

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 R. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
Pulsnik
und des Stadtrathes

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-
röhrensdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidenbank,
Rudolph Roffe und C. S.
Daube & Comp

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 53.

1. Juli 1896.

Bekanntmachung.

Nachdem der Wirthschaftsruhmnießer **Ernst Emil Justig** in Niederlichtenau wegen Verschwendung durch Beschluß des unterzeichneten Amtsgerichts entmündigt und am 24. dieses Monats als Zustandsvormund für **Justig** der Gutsbesitzer **Ewald Bruno Frenzel** in Niederlichtenau in Pflicht genommen worden ist, wird solches mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von **Justig** ohne Genehmigung seines Vormundes abgeschlossene Rechtsgeschäfte ohne Wirksamkeit sind.
Pulsnik, am 25. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Weise.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber
Aktuar **Sofmann**.

Auf Folium 166 des Handelsregisters für den hiesigen Amtsgerichts-Bezirk ist heute die Firma **Ernst Rieger** in Pulsnik gelöscht worden.
Pulsnik, am 25. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.
Weise.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Messerschmiedemeisters **Ernst Seyde** in Großröhrensdorf wird heute, am 27. Juni 1896, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Ortsrichter **Friedrich August Seidel** von Großröhrensdorf wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **28. Juli 1896** bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den **20. Juli 1896, Vormittags 10 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den **12. August 1896, Vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **18. Juli 1896** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Pulsnik.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber
Aktuar **Sofmann**.

Zum Abonnement

auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal des
Amts- und Wochenblattes
für Pulsnik und Umgegend

labet die unterzeichnete Expedition hierdurch ergebenst ein und bittet die an den Postanstalten zu bewirkenden Abonnements schon jetzt aufgeben zu wollen, damit die Zustellung rechtzeitig erfolgen kann.

Bestellungen nehmen alle Briefträger, sowie unsere Stadt und Landboten gern entgegen.

Hochachtungsvoll

Exped. des **Amts- und Wochenblattes**.
E. L. Förster's Erben.

Die Lage auf der Insel Kreta.

Die im Untergehen begriffene Türkei greift theils aus Verzweiflung, theils aus Barbarei zu den schrecklichsten Mitteln, um die aufständische Bewegung der leider noch immer unter dem türkischen Joch schwachenden Christen zu unterdrücken. Ein schreckliches Voss hat in dieser Hinsicht die Insel Kreta oder Kandia, deren Bewohner griechischer Abstammung sich wiederholt gegen türkische Gewaltherrscher empört, aber bisher vergeblich gekämpft haben. Man kann mit Recht sagen, daß die türkische Gewaltherrschaft und Mißwirtschaft die Insel Kreta seit Jahrhunderten ruiniert hat. Die wegen ihrer Fruchtbarkeit und ihres milden Klimas berühmte Insel ist seit dem Jahre 1868, wo die Türken die Insel eroberten, in jeder Hinsicht zurückgeschritten. Im Alterthum soll die Insel hundert Städte besessen und Wein, Del und Gewürz in großen Mengen nach dem Auslande verkauft haben. Unter der Türkenherrschaft ist der Anbau aber immermehr zurückgegangen und der Werth der Ausfuhrartikel hat sich immer mehr vermindert. Vor der Türkenherrschaft lebten auf Kreta wahrscheinlich eine halbe Million Menschen, denn bei der Belagerung der kretensischen Hauptstadt Rama durch die Türken vom Jahre 1866 bis 1868 sollen allein 150,000 Menschen umgekommen sein. Ferner soll im Jahre 1820 die Insel Kreta noch 280,000 Einwohner gehabt haben, durch den großen griechischen Aufstand, in welchem von 1822 bis 1824 die Türken auf Kreta wütheten, und ferner durch den großen Aufstand der Kretenser im Jahre 1866 und 1867 und

die dann nachfolgende Erschlaffung und Mißwirtschaft ist aber die Bevölkerung Kretas auf circa 200,000 Einwohner zurückgegangen. Kreta erstrebt nun aber fortwährend und neuerdings wiederum in verstärktem Maße seine Befreiung vom türkischen Joch und Anschluß an Griechenland, weil die Kretenser oder Kandidaten dem griechischen Volksstamme angehören. Die Lage auf Kreta wird, obwohl einige kleine Unruhen von den Türken niedergeschlagen wurden, täglich ernster. Die Proklamation des Gouverneurs hat auch die Bevölkerung Kretas nicht beruhigt, sondern noch mehr erregt, denn die Türken haben in der Hauptstadt Rama alle von Christen bewohnten Häuser mit einem rothen Kreuze bezeichnet, woraus die Kretenser folgern, daß die Türken mit den schrecklichsten Mitteln, Massenmord und Feuer, jede aufständische Bewegung ersticken wollen. Das Traurige bei der freihethlichen Bewegung auf Kreta besteht darin, daß das bantrotte Königthum Griechenland nicht im Stande ist, den Kretensern genug Hilfsmittel zu spenden. Wären erst heimlich genug griechische Freiheitskämpfer, Waffen und Lebensmittel zur Unterstützung der Kretenser auf Kreta, daß die nur mäßig zahlreiche türkische Besatzung besiegt und die Türken von der Insel verjagt werden könnten, so würden die Kriegsschiffe der Großmächte schwerlich die Türken wieder auf die Insel lassen und deren Abfehrung an die Griechen durchsetzen. Leider hört man auch jetzt noch nichts von gemeinsamen Schritten der Großmächte, um neuen Menschenblüthen auf der Insel Kreta vorzubeugen. Wiener Blätter wollen allerdings wissen, daß die Großmächte, Oesterreich an der Spitze, von der Türkei Reformen für Kreta und die Wiedereinführung einer kretensischen Nationalversammlung nach der Convention von Haleppa und nach dem Berliner Vertrage verlangen. Durch solche Reformforderungen wird aber gewöhnlich der aufständischen Bewegung neue Nahrung und den türkischen Behörden neue Lust, die Bewegung im Keime zu ersticken, zugeführt, und blutige Mezeleien sind deshalb auf Kreta zu befürchten.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Das Königl. Ministerium der Justiz hat bei dem Königl. Amtsgerichte hier mehrere Personalveränderungen verfügt. Zunächst ist dem Amtsgerichte Herr Assessor Schröder vom Königl. Landgerichte Dresden als Hilfsrichter zugewiesen worden. Weiter ist der seit einer Reihe von Jahren hier als Rendant angestellte Herr

Secretär Kotte vom 1. Oktober d. J. an in gleicher Eigenschaft zum Königl. Amtsgerichte Dschak versetzt worden. Im hiesigen Gerichtsbezirke, in dem sich Herr Kotte allgemein der Achtung und Werthschätzung erfreute, wird man ihn nur ungern scheiden sehen. An seine Stelle ist Herr Kontrolleur Aktuar Maschke hier zum Rendant befördert worden, während an des letzteren Stelle der Aktuar beim Königl. Amtsgerichte Leipzig, Herr Hirsch, anher versetzt worden ist.

Pulsnik. Nach einer beim Stadtrath eingegangenen Mittheilung sind auf dem Durchmarsch zu den diesjährigen Kaisermanövern in den Tagen vom 5. bis 7. September 5 Offiziere, 83 Mannschaften und 81 Pferde, Regimentsstab und 3 Escadron des Garde-Reiterregiments, und vom 7. bis mit 8. September 37 Offiziere, 944 Mannschaften und 41 Pferde, bestehend aus dem Stab der 4. Infanterie-Brigade Nr. 48, dem Regimentsstab und der 3. und 4. Compagnie, Stab des 2. Bataillons und der 5. bis 8. Compagnie des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106, für den Stab des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32 hier einzuquartieren. Den Mannschaften ist Marschverpflegung zu gewähren; für die Pferde ist die Fournage durch die Quartierwirthe zu beschaffen, in beiden Fällen gegen Gewährung der hiesigen festgesetzten Vergütungssätze.

Pulsnik. Seit voriger Woche hat sich die zur Zeit hier gastirende Schmidt'sche Theatergesellschaft nach vorhergegangenen schwach besuchten Vorstellungen eines regeren Besuches zu erfreuen. Auch das Montag Abend bereits zum zweiten Male gegebene vortreffliche Lustspiel „Der Herr Senator“ brachte Herrn Schmidt ein volles Haus. Was die Darstellung anbelangte, so wurde wiederum von allen Spielenden das Beste geleistet. Heute, Mittwoch, Abend gelangt das den bisher gegebenen und mit reichem Beifall aufgenommenen neuen Lustspielen in keiner Weise nachstehende Original-Lustspiel „Zwei glückliche Tage“ zur Aufführung, und wünschen wir der strebsamen Gesellschaft zu diesem nur zu empfehlenden Stück ebenfalls einen dichtgefüllten Saal.

Pulsnik. Die Radeberger Zeitung schreibt über das am vorigen Sonntag auch von den hiesigen drei Gesangsvereinen besuchte Gruppenconcert in Langebrück u. A. wie folgt. Begünstigt vom herrlichsten Wetter, nahm das Gesangsconcert der Gruppe Radeberg des Elbgau-Sängerbundes zugehörigen 11 Vereine am vorigen Sonntag einen glänzenden Verlauf. Den schönen Garten des Curbades und die anstoßenden Säle füllten gegen 200 Personen, als nach 4 Uhr der vom Publikum bis zum Schluß mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Gesangswettbewerb begann. Die Festhymne von Weinzierl, ein Chor

von mächtiger Wirkung. In der Pause zwischen dem 1. u. 2. Theile des Programmes begrüßte Herr Kaufmann Bogner in schwingvollen Worten die auswärtigen Vereine und schloß seine Ansprache mit den Worten: Grün! und blühe allezeit deutschen Liebes Herrlichkeit! Nach dem offiziellen Programm wurde auf Wunsch das allen Vereinen bekannte Lied: „Horch! die alten Eichen rauschen immer noch das alte Lied“ vortragend. — Noch sei erwähnt, daß sich der Männergesangsverein zu Langenbrück und sein Leiter, Herr Lehrer Gelbrich, durch umfassende Vorbereitung des Gesangsfestes um das Gelingen des Ganzen ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben hat, so daß nicht nur der künstlerische, sondern auch der materielle Erfolg des Concertes von keinem früheren Gruppenconcert übertrifft worden ist.

Wie bereits mitgeteilt wurde, tritt vom 1. Juli d. J. an auf den Sächsischen Staatsbahnen in der Einrichtung der Zeitkarten zu beliebigen Reisezwecken eine Veränderung dahin ein, daß an Stelle von Zeitkarten bisheriger Art, nur noch Zeitkarten auf die Dauer eines Kalendermonates, sogenannte Monatskarten ausgegeben werden. Ihre Preise entsprechen im allgemeinen dem zwölften Theile der bisherigen Zeitkarten auf volle Jahresdauer. Für Stationsverbindungen mit stärkerem Verkehr werden fertige Monatskarten aufgelegt, was aus den Schalteranschlüssen zu entnehmen ist, die zugleich die Preise enthalten. Solche Monatskarten können bis 1 Stunde vor ihrer erstmaligen Benutzung am Fahrkartenschalter gelöst werden. Liegt die gewünschte Monatskarte nicht fertig gedruckt auf, so ist sie mindestens 1 Tag vor der erstmaligen Benutzung zu bestellen. Mit der Neuverteilung tritt noch die weitere Vergünstigung ein, daß bei Entnahme von Karten für mehrere Angehörige eines und desselben Hausstandes nur für eine Karte (die sogenannte Stammkarte) der volle Monatskartenpreis erhoben wird. Zur Erlangung von Nebenkarten ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde oder des Gemeindevorstandes nach bestimmtem Bordrucke darüber beizubringen, daß die Personen, für welche die Nebenkarten beantragt werden, zu dem betreffenden Hausstande gehören, daß ferner die als zum Hausstande gehörig bezeichneten entfernten Verwandten aus Mitteln des Haushaltungsvorstandes unterhalten werden. Die näheren Bestimmungen über die neuen Zeitkarten gehen aus dem vom genannten Termin an gültigen Nachtrag II zum sächsischen Binnen-Personentarif Teil II hervor; als Anhang ist eine Kilometer-Tarifabelle für die Monatskarten beigegeben. Der Nachtrag liegt auf allen Stationen zur Einsicht aus und kann durch die Fahrkarten-Ausgabestellen zum Preise von 5 Pfg. für das Stück bezogen werden. Bei diesen Stellen werden auch Bordrucke zu der Bescheinigung über die Hausstands-zugehörigkeit unentgeltlich verabreicht.

Die Anträge von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften wegen Gewährung der tarifmäßigen Fahrermäßigung für Gesellschaftsfahrten in Personenzügen mit einer Beteiligung von mindestens 30 Personen sind vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr an die königl. Betriebs-Oberinspektion der Sächsischen Staatsbahnen, sondern auf kürzestem Wege schriftlich an den Vorstand des Abgangsbahnhofes zu richten. Die immer noch häufig zu beobachtende Abwendung von dergleichen Anträgen an die königl. Generaldirektion der Staatsbahnen hat nur Verzögerungen zur Folge, da solche Gesuche von der Generaldirektion zur Erledigung an die zuständige Dienststelle abgetreten werden.

Für die Teilnehmer am V. Deutschen Sängersfest in Stuttgart wird eine Fahrpreismäßigung in der Weise bewilligt, daß die nach Stuttgart in der Zeit vom 30. Juli bis 2. August zu lösenden einfachen Fahrkarten III. Klasse innerhalb der für Rückfahrkarten bestehenden 10 tägigen Gültigkeitsdauer auch zur Rückreise benutzbar sind. Der Sängerszug aus Sachsen, welchen der Elbgau-Sängerbund zu benutzen hat, geht am 30. Juli Nachmittags 6 Uhr 20 Min. von Dresden ab und kommt am 31. Juli Mittags 1 Uhr 50 Min. in Stuttgart an. Fahnen, Banner u. können an den Hofspediteur Kormann in Stuttgart vorausgeschickt werden unter der Bezeichnung „Vereinsfahne u. Eigenthum des Sängersvereins“ zur Benutzung während des V. Deutschen Sängerbundesfestes in Stuttgart. Zu Ausflügen nach dem Hohenzollern, Nichtenstein, Urach, nach dem Bodensee u. sind am 4. August Sonderzüge zu ermäßigten Preisen in Aussicht genommen.

Hauswalde. Am Dienstag mittag 1 Uhr ertönte schon wieder die Sturmlocke und rief die Feuerwehr zu erster Thätigkeit. Es war in einem dem Leinweber Herrn Wilhelm Schöne Nr. 88b gehörigen Schuppen ein Brand ausgebrochen, welcher indessen noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, ehe das Feuer größeren Umfang annahm. Da zwischen dem Brandherde und dem mit Stroh gedeckten benachbarten Gutsgebäude des Herrn Hermann Nische nur ein freier Raum von ungefähr 5 Ellen liegt, so hätte das Feuer leicht verhängnisvoll werden und größeren Schaden anrichten können. Der günstigen Windrichtung und dem pünktlichen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß die Nachbarn der ihnen drohenden Gefahr entgingen.

Dresden, 27. Juni. Ihre Majestät die Königin besuchte heute Vormittag 1/10 Uhr in Begleitung der Oberhofmeisterin von Pflug, des Oberhofmeisters von Malortie und der Hofdame Gräfin von Einsiedel die Ausstellung des sächsischen Handwerkes und Kunstgewerbes. Ihre Majestät wurde am Hauptportale des Ausstellungspalastes von den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses Stadtrath Wehlich, Hofrath Professor Graff und Stadtrath Lungwitz ehrfurchtsvollst begrüßt und zunächst nach der Kollektiv-Ausstellung des Dresdener Kunstgewerbevereins geleitet. Der Hallenvorstand dieser Ausstellung, Professor Harald Richter, wurde Ihrer Majestät vorgestellt und übernahm die Führung. Zum Schluß fand noch ein Rundgang durch die Kollektiv-Ausstellungen der Tischler, Schlosser und Klempner statt, worauf Ihre Majestät den Wagen bestieg, um nach der Haus- und Landwirtschaftlichen Halle zu fahren, deren Vorstände Fabrikbesitzer Gräfe und Obermeister Hoffmann lange die Führung übernahmen. Nach Einkauf verschiedener Backwaren und Pulsniker

Pfeffertuchen verließ Ihre Majestät die Königin nach 11 Uhr den Ausstellungspalast.

Dresden. Beim Volkstrachtenfest am 5. Juli werden sich den Altenburgern die Wenden anreihen in einer Stärke von 400 bis 500 Personen. In diesem Wendenzuge werden sich zahlreiche Musikchöre, Wagen und Reiter befinden. Er setzt sich in folgender Weise zusammen: 1) Osterreiter aus der Klostergegend, 2) Hochzeitszug aus Radibor und Einholung des Heiratsgutes der Brautgruppe aus Storch, 3) Taufgruppe aus Krostwitz, 4) Ratichumenen, Trauerweiber und Kindtaufsgruppe aus dem Kirchspiele Wittichenau, 5) Landleute aus dem Lausitzer Flachlande, Kohlenfuhrwerke und Theerverkäufer aus Nochten, Kärner aus dem Spremberger Kreise, Drescher und Wagen mit einer Gruppe, die Flachsbereitung darstellend, aus Krostwitz, 6) Bauernhochzeitsreigen aus dem Kirchspiel Hochkirch mit Säcken aus der Parochie Göbda, 7) Wienerzüchter aus dem unteren Spreethale, 8) Hochzeitszug aus Rechwitz, 9) Kindtaufsgruppe aus Dautitz, 10) Wendische Zimmerleute, Fischer u. Korbflechter, 11) Hochzeitsreigen aus Döbling, 12) Gruppe aus Königswartha, 13) Festgruppe aus Reichwalde, 14) Trachtengruppe aus dem Kreise Hoyerwerda, 15) Osterreiter und Trachtengruppe aus Schleife bei Mustau, 16) Bauernreiter. Weitere Gruppe des Festzuges bilden die Spreewälder, die sich sehr zahlreich beteiligen werden. Diese Gruppen setzen sich in folgender Weise zusammen: 1) Werbener Landsleute, 2) Heimkehr von der Kindtaufe, 3) Frauen und Mädchen aus dem Spreewalde, Spinnerinnen und Osterfängerinnen aus Burgk. Auch das Vogtland wird interessante Trachten vorführen, die noch jetzt in einzelnen Gebieten zu sehen sind. In dieser Gruppe folgen auf einander: 1) Musiker, 2) Bursche mit Zinn- und Regel, 3) Bursche mit geschmücktem Maibaum, 4) Mädchen, den Hammel führend, 5) ein Festwagen, von Männern, Frauen und Mädchen umgeben.

Dresden. An dem Festzuge des ersten sächsischen Volkstrachtenfestes, am 5. Juli in Dresden wird sich auch eine Gruppe der sächsischen Winzer beteiligen. Sie umfaßt eine Anzahl Winzer und Winzerinnen aus den königlichen Weinbergen und eine Winzergruppe aus Weitz. Einen größeren Zug werden auch die Lausitzer bilden. Voran schreitet ein Schützenzug aus Weitzberg, ihn folgen ein Kirmeßzug aus Reichenau, Standartenträger, Musiker und Lanzenträger, sowie Kirmeßgefolge, eine Gruppe aus Ebersbach und Seifhennersdorf. Auf eine Kindtaufsgruppe, die einen ergötzlichen Charakter aufweisen wird, folgen Staatreiter mit Fanfarenbläsern aus Ostitz. Den Schluß bilden Gruppen aus Oderwitz und Eibau, Vertelsdorf, Dybin und Johansdorf in heimischen Trachten. In gleichstarker Anzahl werden auch die Erzgebirger sich zum Festzug einstellen und manche ihnen noch eigenthümliche Tracht aufweisen. Die erste Abtheilung des erzgebirgischen Zuges bilden die Bergleute, sodann die Gruppe aus den Blausarberwerken in Oberschlema u. Pfannenstiel. Der Gruppe aus dem Kupferhammer „Grünthal“ folgt die Gruppe der Kohlenbergleute. Dem Bergmannszug schließen sich noch Bauern und Hausfrer aus dem Erzgebirge an. Hierzu gehören Böttchler aus Beyerfeld, Spielwaarenhändler aus Grünhainichen und Kastenleute aus Jöhstadt. Den Schluß des Zuges bildet ein vollständig ausgerüsteter erzgebirgischer Lastwagen.

Dresden. Der Jahrmarktverkehr gestaltete sich am Sonntag, Dank dem günstigen Wetter, ziemlich lebhaft, sodaß die Fieranten mit dem Geschäftsergebnis dieses ersten Tages im Durchschnitt wohl zufrieden sein konnten. Weniger erfreulich ließ sich der gestrige Tag an, der den traditionellen Dresdener Jahrmarktstagen, namentlich in den Vormittagsstunden, reichlich genug beschränkte. Am meisten Abgang fanden noch die Töpferwaren, die Emaillegeschirre, sowie die Fabrikate der Porzellan- und Steingutbranche.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag Vormittags 11 Uhr auf dem L t i e n s t e i n in der Säch. Schweiz. In dem dortigen Gasthause blieb am Sonnabend der in Dresden, Elisenstraße 2, wohnhafte Lagerist Fischer mit seinen zwei Töchtern, der 15 Jahre alten Paula und dem 12 jährigen Hannechen, über Nacht. Am Sonntag Vormittag nun unternahm Vater und Kinder einen Rundgang über das Plateau, als plötzlich beide Mädchen, trotz der Warnungen des Vaters, auf einen abseits des gebahnten Weges gelegenen, nicht umzäunten Felskegel nahe dem alten Obelisk traten und mittelst Fernglases die Aussicht genossen. Plötzlich trat Paula fehl, schrie laut auf und riß ihre Schwester Hannechen mit sich und beide stürzten die etwa 120 Meter tiefe Felswand hinab. Als bald nach dem erschütternden Vorgang wurde Paula Fischer mit zerquetserten Gliedern am Fuße des Felsens aufgefunden und verstarb binnen wenigen Minuten an Zerreißung innerer Organe; Hannechen Fischer lag auf einem 25 Meter hohen Vorsprung des Felsens und wurde erst nach zwei Stunden, nachdem Seile und Leitern herbeigebracht waren, von hilfsbereiten Männern, Bruno Vießthal aus Eberheid und Emil Schude aus Halbestadt, herbeigebracht. Auch sie war inzwischen an den beim Absturze erlittenen schweren Verletzungen, darunter mehrere Schädelbrüche, verstorben. Der als bald auf die Kunde von dem Unglück herbeigeeilte Arzt Dr. Schreiner konnte nur noch den eingetretenen Tod der verunglückten Mädchen feststellen. Von Mitgliedern der königlicher Feuerwehrr wurden die Verunglückten mittelst Wagen nach dem königlichen Friedhofe gebracht. Der untröstliche Vater wurde von allen Seiten auf das Tiefste bedauert. Ein solcher Unfall hat sich seit vielen Jahren hier nicht ereignet, weil die Sicherheitsvorrichtungen auf dem Plateau des L i e n s t e i n s ausgezeichnete sind. Jünglicher Wagnuth hat wiederum zwei hoffnungsvolle Menschenblüthen vernichtet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Kaiser hat seiner Großmutter, der Königin von England, einen herrlichen Springbrunnen geschenkt. Ein Adler breitet die Flügel aus, und wenn das Wasser hinter dessen Rücken emporsteigt, hat es den Anschein, als ob er durch das Wasser flöge. Die Königin will den Springbrunnen im sogenannten kleinen Garten des Schlosses Windsor aufstellen lassen, nahe dem Spring-

brunnen, den der verstorbene Kaiser Wilhelm I. der Königin zum Geschenk machte.

Berlin, 27. Juni. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Der König genehmigte das Abschiedsgesuch des Handelsministers von Berlepsch unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister und ernannte den Unterstaatssekretär der öffentlichen Arbeiten Bressfeld zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe.

Ueber die Kampfweise der Hereros und Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika macht auf Grund der Erfahrungen in den letzten Tagen Hauptmann v. Estorf einige Mittheilungen in einem Privatbrief, der im „Mil.-Wochenblatt“ veröffentlicht wird. Daß man in den Hottentotten einen äußerst gewandten und klugen Gegner hatte, der seine Büchse sehr gut zu handhaben versteht, wußte man daher aber mit solcher Kühnheit und Rücksichtslosigkeit angreifen würde, wie dies thatsächlich geschah, darauf war man nach den bisherigen Erfahrungen aller Witboi-Feldzüge nicht gefaßt. Der Angriff der Hottentotten war heftig, aber nicht nachhaltig, ganz ihrer Charakteranlage entsprechend. Ueber die Kampfweise der Hereros hatte man bisher gar keine Erfahrung. Es zeigte sich am 5. April keine größere geschlossene Abtheilung näher als 800 Meter, kleine, wenig geschlossene Trupps und lange weite Schützenlinien waren ihre Kampfform; aber den herangeführten Massen fehlte die einheitliche Führung und jeder einzelne Haufen schien seinen besonderen Kampf zu führen. Alle Doambandjeru schienen mit Gewehren, die meisten mit guten Hinterladern bewaffnet zu sein, im Gürtel trugen wohl alle den Kirri (eine leichte Keule aus sehr hartem Holz). Ihre zahlreichen Reiter benutzten, wie die Hottentotten, die Pferde nur zum raschen Vorgehen, um dann das Gefecht als Schützen zu führen. Im ganzen war die Schießfertigkeit der Doambandjeru nicht groß. Den großen Massen dieser gefickt sechtenden und scharf vorgehenden Gegner gegenüber, deren Angriff durch das unübersichtliche Gelände ausgezeichnet unterstützt wurde, vermochten die 50 deutschen Reiter den Sieg nur deswegen zu erringen, weil sie ihnen an Manneszucht, an kaltblütigem Mute und an Schießfertigkeit weit überlegen waren.

An der Stelle, von der aus er so oft erfolgreich seine Verteidigung Anderer gesprochen, vor dem Forum der I. Strafkammer des Berliner Landgerichts, hatte am Mittwoch der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann selbst als Angeklagter zu erscheinen und dem Richter Rede und Antwort zu stehen über die Verfehlungen, die ihm, dem einst vielgeliebten Verteidiger, zur Last gelegt worden sind und nach der Flucht seine Auslieferung an Deutschland bewirkten. Das seltene Schauspiel hatte selbstverständlich eine große Anzahl Neugieriger nach Moabit gelockt, woselbst dann der Angeklagte in eleganter Gesellschafts toilette den Saal betrat. Er sah blaß, fast sahl aus, wie nach schwerem Krankenlager oder durchwachten Nächten. Die ersten Fragen nach den Personalien beantwortete er ruhig; aber nach und nach wurde er erregter, das hohe Organ klang dann zuweilen kreischend, den inneren Sturm in der Seele deutlich verrathend, zuletzt war er der reine Schauspieler. Die bereits früher des Näheren gekennzeichneten Anlagpunkte führten zu einer sehr eingehenden Beweisaufnahme, deren weiterer Verlauf dann dazu führte, daß die mit so großer Spannung erwartete Verhandlung mit der Freisprechung des Angeklagten endete, weil die bestimmten Voraussetzungen, von denen die Anklage ausging, besonders die Frage, ob es sich in der im Vordergrunde stehenden Verger'schen Angelegenheit um ein „Depot“ oder „Darlehnen“ an Friedmann gehandelt habe, bei der Unklarheit, in der sich die Hauptbelastungszeugen selbst darüber befanden, nicht festgestellt werden konnten.

D i e n b u r g i. Gr. Eine mutige That vollführte der dreizehnjährige Sohn Karl des Schuhmachers W. Reckmann aus Brake. Drei Marktbezieher, die alle des Schwimmens untundig waren, so erzählt der „Wes.-Bot.“, badeten im geöffneten Klippplaner Sietelse. Infolge der heftigen Strömung gerieten alle drei in Gefahr; zwei erreichten aber glücklich das Ufer, wogegen der dritte versank. Karl Reckmann, der, am Ufer stehend, das Unglück bemerkte, nitledigte sich kurz entschlossen seiner Oberkleider und Stiefel und sprang dem Verunglückten nach. Dieser erfaßte Reckmann's Bein und zog den nuthigen Knaben selbst mit hinab. Der Strumpf des Jungen, den der Ertrinkende erfaßt hatte, gab nach und wurde ausgezogen, so gelang es dem Knaben, wieder nach oben zu kommen. Er tauchte jedoch wieder unter und erfaßte nun den Ertrinkenden, ihn glücklich an die Oberfläche bringend, wo dann beide ganz erschöpft von hinzueilenden Leuten ans Land gezogen wurden.

Oesterreich-Ungarn. Der Wiener „Deutschen Zeitung“ geht folgender „Rohruf“ aus Gablonz in Böhmen zu: „Infolge der fortwährenden Ausschreitungen tschechischer Einwanderer in den deutschen Gegenden Nordböhmens, die sich durch Anrempelung Deutscher auf der Straße, durch Fensterwerfen, Umzüge unter Abfingung tschechischer Heflieder, Mißhandlung deutscher Kinder, blutige Messerkämpfe, namentlich bei Tanzmusiken — in Gablonz wurden jüngst drei Wachleute ernstlich verwundet — äußern, wurde, da die Behörden nicht entschieden genug eingreifen, von den deutschen Schutzvereinen eine geharnischte Verwahrung an das Ministerium des Innern überreicht, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die Empörung der deutschen Bevölkerung aufs Höchste geklommen ist, und, falls nicht Abhülfe geschaffen wird, blutige Austritte nicht vermieden werden könnten.“

Rußland genießt zur Zeit das für das Czarenreich ganz ungewohnte Schauspiel eines wohlorganisirten Massenstreiks. Etwa 170,000 Petersburger Fabrikarbeiter feiern, um bessere Lohnbedingungen zu erlangen; der Streik war offenbar gut vorbereitet und wird in zielbewusster Weise geleitet. Zu Ausschreitungen hat der Massenstreik bisher noch nicht geführt, auch dürfte die He und da geäußerte Behauptung, die Petersburger Arbeitseinstellung besitze einen revolutionären Hintergrund, schwerlich zutreffend sein. Trotzdem scheint man in den Petersburger Hof- und Regierungskreisen gewisse Vorgriffe zu hegen, denn die Absicht eines feierlichen Einzuges des Czarenpaares in die Hauptstadt nach Beendigung der Moskauer (Fortsetzung in der Beilage.)

Safermehl,
Safergrüße
stets frisch zu haben bei
Gustav Häberlein.

Eine größere
Wohnung,
1. Etage, und eine Mansardenwohnung
sind vom 1. October ab zu vermieten.
Adressen vermittelt die Exped. d. Bl.

Hôtel und Restaurant
„Stadt Metz“
Dresden,

an den Neustädter Bahnhöfen.
Beliebter Verkehrsort für
Reisende u. Touristen.
Billige, freundliche Fremdenzimmer.
Schattiger Garten mit Terasse.
Grosser Mittagstisch.
Feinste Biere.

1. Klasse
180. K. Sächs.
Landes-
Lotterie.
6. und 7. Juli
1896
Ziehung.

empfehlen
die Collection
F. Herm. Cunradi.

Brausepulver,
à Paar 5 S,
empfehlen
Gustav Häberlein.

**Hunderttausende werden
weggeworfen**

durch unzweckmäßige Abfassung von Annoncen
und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen.
Ein Inserat muß nicht allein sachverständig
und treffend abgefaßt sein, sondern es ist
auch der Leserkreis der Zeitungen in Betracht
zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungs-
wesens wird sich der Laie nicht leicht
orientiren und deshalb eines **erfahrenen**
und **zuverlässigen Rathgebers** bedürfen,
um sein Geld nutzbringend anzulegen
und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen.
Ein berufener Führer ist die älteste An-
noncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, A. G., Dresden,**
Wilsdrufferstraße 71. Durch 40jährige Praxis,
welche zu den intimsten Verbindungen mit
allen Organen der Zeitungspreffe des In-
und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren
zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vor-
zugsweise in der Lage, dem inserirenden
Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen.
Alle Aufträge werden prompt und billigst
ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise
der Zeitungen berechnet werden, und kommen
auf diese Preise bei umfangreicheren Aufträgen
noch die höchsten Rabatte in Abrechnung.
Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger
Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auf-
trags erst genau zu informieren.

Einen Stamm
gute Leghühner
verkauft
Reich, Schießgasse.

1 Tischlergeselle
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Oberlichtenau Nr. 29.

Größte Auswahl!!!
J. Sichter,
Schneidmstr.
326 Langestraße 326
empfehlen
Stoff- u. Arbeits-Luzüge,
Stoffhosen, Westen, Jaquetts
u. s. w.
Arbeitshosen von M. 1.70 an,
Unterhosen u. -Sack.
Bestellung nach Maß zu denk-
bar billigsten Preisen.
Großes Damens- und Bett-
federn-Lager.

Zahlungsbefehle
hält auf Lager die Buchdruckerei d. Bl.

**Kranken- und Begräbniss - Unterstützungs - Verein
für Pulsnitz.**

Die Beerdigung unseres verstorbenen Vereinsmitgliedes, des Steinmetz Friedrich
Mirisch, findet Donnerstag, Mittag 12 Uhr, statt.

Um zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte bittet
der Vorstand.
Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Juli:

Einzugs - Schmaus
im Ober-Gasthof zu Großnaundorf.
Mit div. Speisen und Getränken, wie mit selbstgebackenem Kuchen
wird sich die Zufriedenheit aller werthen Gäste zu erwerben suchen
Hnd. Büttner.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

**Ein kräftiger Magen
und eine gute Verdauung**

sind die Fundamente eines gelunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spä-
testes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeich-
neten Erfolge rühmlichst bekannten

**Hubert Ullrich'schen
Kräuter - Wein.**

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich besundenen Kräuter-
säften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen
Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung
aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regel-
rechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen
im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftbildung.

Kräuter - Wein ist zu haben zu Mf. 1.25 und Mf. 1.75 in:
Pulsnitz, Großröhrsdorf, Elstra, Ramenz, Bischofswerda, Königs-
brück, Radeberg, Baugen u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82,** drei
und mehr Flaschen Kräuter - Wein zu Originalpreisen nach allen Orten
Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Bestandtheile des Kräuterweins sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberesch-
saft 150,0, Kirchsäft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Krautwurzel,
Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Darmkatarth, Verstopfung.
Meine 19jährige Tochter litt seit mehreren Jahren an einem chronischen Darm-
katarth mit Magenbrennen, Blähungen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Verstopfung,
schmerzhaftem oft blutigem Stuhl, Brennen und Schmerzen am After und konnte lange
keine Hilfe finden. Zuletzt wandte ich mich brieflich an die Privat-Poliklinik
in Clarus, welche dann auch meine Tochter vollständig geheilt hat. Ich empfehle
daher die Anstalt jedem, der an solchen Uebeln leidet. Luern Moos 515, den 22. Sep-
tember 1895. J. Kaiser. Gesehen zur Beglaubigung. Luzern, den 25. Sept 1895.
Für die Staatskanzlei: Der Staatssekretär M. Snyder. Verkehr nach allen
Ländern! Briefporto 20 Pfg. Man adressiere: „An die Privatpoliklinik,
Kirchstraße 405, Clarus (Schweiz).“

Geschäfts - Verlegung.
Meiner werthen Kundschafft von nah und fern zur gefälligen Anzeige, daß sich mein
Geschäft nicht mehr in 123 h, sondern in der früheren Stuhlbaurei meines Vaters,
C. G. Birnstein 118 g, befindet, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen ferner-
hin bewahren zu wollen, indem ich bemüht sein werde, die mich Beehrenden durch gewissen-
hafte und reelle Arbeit zu bedienen.
Ohorn (Gückelsberg) 118 g. **Aug. Birnstein, Stuhlbaurei.**

Die diesjährige
Kirschen - Auktion
der Gemeinde Lichtenberg soll
Donnerstag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr
in Hörner's Restauration meistbietend verpachtet werden.
Leipold,
Gemeindevorstand.

Rathskeller Pulsnitz.
Empfehle meine bestgepflegten
Rhein, Mosel, Bordeaux - Weine,
Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Muscat-Lanel
Tokayer,
feinen alten Jamaika - Rum, Arac und Cognac,
vorzügliche Punsch-Essenzen u. s. w.,
außerdem **Oswald Nier'sche Weine**
einer geneigten Beachtung.
Hermann Schneider.

Beste geröstete Kaffees
empfehlen zu billigsten Preisen **Gustav Häberlein.**
Neu! Blitz-Putzpulver. Neu!
Anerkannt bestes Putzmittel für alle Metalle.
Depot bei Herrn Alwin Endler.

Die I. Etage,
Ramenzerstraße 207, ist per 1. Oktober zu
vermieten.

**Feinsten
Gebirgs - Himbeer-
Syrup**

empfehlen **Gustav Häberlein.**
Heute, Dienstag,
frische Blut- und Fettleberwurst
empfehlen **R. Mierisch.**

Empfehle mich der geehrten Vernehmenhaft
von Pulsnitz u. Umgegend als
praktische Masseuse.
Hochachtungsvoll
Anna Ziegenbalg,
Großröhrsdorf, Kirchstr. 66.

Eine Wohnung
ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Dorner-Straße 157.

Eine freundl. Unterstube
mit Zubehör, Michaelis beziehbar, ist zu
vermieten. Schießgasse 246.

Futterkartoffeln sind zu ver-
kaufen.
Obersteina Nr. 42.

Ein freundliches Logis,
Rietzelstraße Nr. 357, bestehend aus zwei
Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, auch
ist dasselbe mit nur einer Stube vom 1. October
d. J. ab, zu vermieten.

**Rinderwagen,
Reiseförbe,
Rinderförbe,
Tragförbe,
Handförbe**
u. s. w.
empfehlen in größter Auswahl
J. Stelzer, Pulsnitz,
Kurzgasse.

Schöne flaumreiche Bettfedern
und
fertige Betten
empfehlen billigst
Reinhold Boden.
Langestr. 30.

Spiegel
in verschiedenen Größen,
**Gardinenstangen,
Rosetten**
empfehlen
Cl. Bauer,
Glaserstr.
**Einrahmen
von Bildern**
wird prompt und billigst
besorgt.

**I^a. Provenceröl,
I^a. Weinessig**
empfehlen die Mohrendrogerie
Felix Herberg.

Alles Verbrochene,
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet am
allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck
einzig prämirte
Blüß-Stauffer-Mitt,
nur acht in Gläsern à 30 und 50 Pfg. bei:
**Alwin Endler, Mohren Drogerie
Felix Herberg.**

Rechnungsformulare
empfehlen die Buchdruckerei d. Bl.





Heute Mittwoch
1/2 9 Uhr:
Männer-Chor.
(F. B.)

Saison-Theater Pulsnitz.

(Im Menzel'schen Gasthof.)

Dienstag, wegen Vorbereitung zur Novität **„Zwei glückliche Tage“** geschlossen.

Mittwoch, den 1. Juli 1896:

Berühmte Novität!
Zwei glückliche Tage.

Original-Lustspiel in 4 Acten von F. v. Schönthan und Kadelburg.

Donnerstag, den 2. Juli, wegen Vorbereitung zur Freitags-Vorstellung geschlossen.

Freitag, den 3. Juli 1896:

Sudermanns Sensations-Schauspiel!
Die Heimath.

Schauspiel in 4 Acten von L. Sudermann.
Ergebenst ladet ein **Otto Schmidt,**
Direktor.

Hôtel „Grauer Wolf“.

Donnerstag, den 2. Juli:
Schlachtfest
in bekannter Weise.
Hi zu ladet freundlichst ein
Osw. Geisel.

Turnver. Niedersteina.

Sonnabend, den 4. Juli,
Abends 9 Uhr:

Hauptversammlung!
1/2 9 Uhr: Turnrathssitzung.
Zahlreiches Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Turnver. Obersteina.

Sonnabend, den 4. Juli,
Abends 1/2 9 Uhr:

Versammlung.
Um das Erscheinen Sammlischer bittet
Edwin Haase, s. B. Vorsteher.

Liederkrantz z. Ohorn.

Sonnabend, den 4. Juli, Abends 9 Uhr:

Hauptversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorsteher.

Omnibus-Fahrgeliegenheit

zum Volkstrachtenfest nach Dresden,

Sonntag, den 5. Juli.

Abfahrt früh 5 Uhr. — Fahrpreis M. 1.50.

Anmeldungen erbitte bis Sonnabend Mittag.

Hochachtungsvoll

Aug. Gräfe, Dhornerstraße.

Sonnabend, den 4. Juli,

Nachmittags 6 Uhr,

soll das Futter von 4 Scheffeln Weie in Dhorn Nr. 7 (Oberdorf) parzellenweise versteigert werden. — Versammlung auf dem Grundstücke daselbst. **Julius Seifert.**

Nächsten Freitag, früh 7 Uhr, wird ein

fettes Schwein

verpundet. Fleisch 45 \mathcal{L} , Wurst 60 \mathcal{L} .
Dhorn **Bruno Haase.**

Nächsten Freitag, Nachmittags, wird Schieß Nr. 225

ein **Schwein** verpundet.

Fleisch 45 \mathcal{L} , Wurst u. Schmeer 60 \mathcal{L} .

Ein Eckhaus-Grundstück

in bester Geschäftslage der Stadt Königsbrück gelegen, und in gutem baulichen Zustande befindlich ist Oftern 1897 zu vermieten resp. zu verkaufen.
O. Reinhardt, Baumstr., Königsbrück.

1 junges Mädchen,

die Lust hat, das Schneidern gründlich zu erlernen, kann sich melden.

Wo? sagt die Expedition des. Blattes.

Gewerbe-Berein Pulsnitz.

Montag, den 6. Juli a. c., Besuch der Dresdner Ausstellung des Sächs. Handwerks u. Kunstgewerbes.

Die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen werden zu zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen. Auch Nichtmitgliedern ist es gern gestattet, sich als Gäste anzuschließen und werden denselben die gleichen Preisermäßigungen gewährt.

Rückfahrkarten 3. Klasse 1 M. 40 Pf. Eintrittspreis zur Ausstellung 30 Pf. Näheres durch Rundschreiben.

Der Gesamtvorstand.

Gasthof Böhmisches Wollung.

Sonntag, den 5. Juli, von Nachm. 4 Uhr an

Blumen-Ball!

Mit Kaffee und Blumen wird bestens aufgewartet. Es ladet ergebenst ein
Ad. Barthel

Gasthof zu Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 5. Juli 1896.

Blumenball,

von Nachmittag 4 Uhr an **Ballmusik,**
wozu ergebenst einladet **H. Menzel.**

Dr. Sauer

von der Reise zurückgekehrt.

Gasthof zu den Linden, Obersteina.

Sonntag, den 5. Juli

Schwein-Ausschieben

ohne Rieten,

Otto Freudenberg.

Ausstellung des Sächs. Handwerks u. Kunstgewerbes in Dresden. Volkstrachtenfest am 5. Juli.

Sonderzug nach Dresden

Sonnabend, den 4. Juli

und zurück Sonntag, den 5. Juli 1896.

Hinfahrt am 4. Juli

8,20 Vorm.

8,33 "

8,44 "

9,41 "

ab Ramenz

" Bischoheim

" Pulsnitz

in Dresden-Kunst.

Rückfahrt am 5. Juli

11,26 Nachm.

11,16 "

11,7 "

10,00 "

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt:

von Ramenz II. Klasse M. 2.40, III. Klasse M. 1.50,

" Bischoheim II. " " 2.10, III. " " 1.30,

" Pulsnitz II. " " 1.80, III. " " 1.10.

Viertägige Fahrtengültigkeit. Näheres auf den aushängenden Plakaten.

Dresden, am 27. Juni 1896.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Hoffmann.

Für die liebevolle Theilnahme, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des

Privatus Adolf Grossmann

zu Theil geworden ist, sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.

Pulsnitz u. Stettin, den 26. Juni 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

DANK!

Für die Beweise der liebevollen Theilnahme bei dem Begräbniss unseres so schnell dahingeshiedenen Bruders, Bräutigams, Schwagers und Onkels

Paul Hübner,

sowie für den reichen Blumenschmuck und die tröstenden Worte des Herrn Diaconus Schulze am Grabe, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Pulsnitz, Kötschenbroda, Werdau, den 27. Juni 1896.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

Kirschen

sind täglich frischgeflücht zu haben in der Kirschenplantage des Rittergutes zu Dhorn.

Erklärung.

Um verschiedenen irriren Meinungen zu begegnen, scheidet sich der Unterzeichnete veranlaßt, hierdurch öffentlich zu erklären, daß bei der am letzten Sonntag in Harte's Restauration stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung der hiesige **Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter** in keinerlei Weise mit diesen in Beziehung steht.
Alwin Hauptmann,
s. B. Vorsitzender.

Lebende Aale, Lebende Schleien

empfehlen in großer Auswahl fortwährend
Z. Merisch.

Für Kirschenpächter.

Eine große, ganz neue Kirschenpflanzung ist billig zu verkaufen. Niedersteina 58 d.

1 Drechsler, 2 Maschinenarbeiter, 10 tüchtige Tischler

auf weiße Möbel sofort für dauernd gesucht. Möbelfabrik Niedersiedlitz b. Dresden.

Selterswasser, Himbeerjast, Gesundbrunnen
empfehlen **die Mohren-Drogerie**
F. Herberg.

Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“).
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland, anerkannt vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Flechten, Leberflecke, überriechender Schweiß etc.
Vorräthig à Stück 50 Pf. bei:
Apotheker Dr. Pleissner.

Eine Unterstube

mit Zubehör ist zu vermieten und Michaelis zu beziehen. **Böhmisches Wollung Nr. 7.**

Starke Ferkel

verkauft billigst
Pulsnitz M. S. **Weitzmann.**

30-40 tüchtige Erdarbeiter

für sofort bei andauernder Arbeit gesucht.

Stundenlohn bis 28 Pf. Zu melden am Bahnhof Arnsdorf i. S.
H. Meyer,
Bauunternehmer.

Freundl. Logis,

im 1. Stockwerk gelegen, bestehend aus zwei Stuben, Kammer und Küche, ist sofort oder später zu vermieten.

Apotheker in Pulsnitz.

Feinstes Florida Speise-Oel,

in Flaschen à 70 u. 45 \mathcal{L} .

Pa. Meissner Weinessig,
roth und gelb, à Liter 30 und 20 \mathcal{L} ,
empfehlen

F. Hermann Cunradi.

Lehrlings-Gesuch.

Suche für mein Modewaaren-, Leinwand- und Confections-Geschäft per **1. August** oder später einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung bei **freier Station und Wohnung.** Demselben ist der Besuch der hiesigen **Handelschule** geloten. Offerten an
Adolf Grünberger,
Ramenz i. S.

2000-2500 Mark

sind gegen sichere Hypothek vom 1. Oktober ab anzuleihen.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Beilage zu Nr. 53 des Pulsnitzer Amts- und Wochenblattes.

Mittwoch, den 1. Juli 1896.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Süberlein in Pulsnitz. — Druck und Verlag von G. R. Förster's Erben in Pulsnitz.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Krönungsfeierlichkeiten ist plötzlich aufgegeben worden, zweifellos in Hinblick auf die neue Petersburger Arbeiterbewegung.

Amerika. Infolge Einsturzes eines Schachtes der Kohlengruben bei Pittston (Pennsylvania) wurden etwa 100 Bergarbeiter verschüttet. Man befürchtet, daß Alle getödtet worden sind.

Vermischtes.

* Etwas vom Johannswürmchen. Wenn man jetzt Abends durch unsere Gärten, Wiesen und Wälder geht, dann leuchtet's gar unheimlich auf. Das sind die Johannswürmchen, unsere einzigen leuchtenden Insekten. Ihre eigentliche Schwärmzeit ist der Juni, und zwar, wie ihr Name schon andeutet, zum den Johannstag herum. Es verlohnt sich wohl einmal, dieselben genauer zu betrachten. Diese unsere fliegenden „Smaragde“ sind 7 bis 11 mm lange, vierbeinige Käferchen mit braunen, leicht behaarten Deckflügeln. Die beiden großen, wie kleine schwarze Perlen hervorstehenden Augen sind durch einen Schirm oder Schild von derselben Masse und Farbe wie die Flügel geschützt. Der Körper ist schwarzglänzend und endet in einer grauen Lüte, unter der eine Art Steuerfeder sich befindet, das wie ein vierfach ausgezacktes Blatt oder wie ein horizontal stehender Fischschwanz erscheint. Dasselbe hat auf der oberen Fläche einen weißen Fleck und gelblich weiße Anhängsel — das ist der leuchtende Phosphor. Nur die Männchen schwärmen des Nachts, während die ebenfalls smaragdgrün leuchtenden, aber flügellosen Weibchen daselbst im Gras und Basche sitzen und, ihren häuslichen Beschäftigungen nachgehend, verlockend süß zirpen: „Ich sitze im Grünen hell, komm, lieb mich, du leuchtender Gesell!“

* Daß auch unter den „gebildeten“ Thieren manchmal eine derbe Antwort vorkommen kann, mußte dieser Tage ein Herr an seinem eigenen Papagei erfahren. Genanntes Thier war seiner in der Neustadt wohnenden Herrschaft entflohen, und da „Papchen“ ein äußerst wertvolles und sehr gut dressirtes Vögeln war, wurden die größten Anstrengungen gemacht, seiner wieder habhaft zu werden. Zur größten Freude der Besitzer wurde denn auch bald die Meldung gebracht, daß der Ausreißer glücklich eingefangen sei und seiner Auslösung haare. Mit der glücklichsten Miene eilte der Besitzer nach der betreffenden Wohnung und begrüßte seinen Liebling mit ein paar zärtlichen Kosenamen. Was sagte nun Papchen dazu? „Guten Tag Du Schafskopf!“ Allgemeines Tableau. Papchen soll den Tag keinen Zucker bekommen haben.

Aus den hinterlassenen Papieren eines Madlers.

Nachdruck verboten.

Ein schreckliches Verbrechen liegt auf meiner Seele, und das Blut meiner Mitmenschen ist an meinen Händen. Die beiden Personen, welche ich am meisten liebte und später haßte, habe ich getödtet, und dennoch lebe ich, athme Gottes Luft und gehe frei aus und ein, als wenn ich kein Blut vergossen hätte.

Niemand kennt das furchtbare Geheimniß, welches in meinem Herzen schlummert, und nur mein unruhiges Gewissen mahnt mich an den Doppelmord, denn die Toten schweigen.

Aber mich zwingt eine unwiderstehliche Gewalt, die Geschichte des Verbrechens niederzuschreiben, obgleich ich weiß, daß, wenn man dieses Manuscript findet, ich dem durch das Gesetz vorgeschriebenen Ende verfallen bin. Dieses Gefühl ist stärker als mein eigenes Ich, und keine Macht der Erde wird mich verhindern, es zu thun, entsetze daraus, was da wolle.

Ich habe immer einen rachsüchtigen, hinterlistigen, mürrißigen Charakter gehabt und schloß mich schwer an andere Menschen an, und meine allzu nachsichtigen Eltern thaten nichts, um dagegen anzukämpfen, denn über eine leichte Ermahnung ging meine Strafe dafür nie hinweg. Als mein Vater viel zu früh starb, brauchte ich nicht für meinen Lebensunterhalt zu sorgen, denn er hinterließ mir ein ziemlich bedeutendes Vermögen, welches mir erlaubte, mich meinen Wünschen gemäß in der Welt zu bewegen. Meine Ansprüche an das Leben waren im Verhältnisse zu meinem Reichthum nur sehr geringfügiger Natur, und meine einzige Leidenschaft bestand im Radfahren, welches meinem veränderlichen Gemüthe am meisten zusagte. Wenn ich Laune dazu hatte, fuhr ich wochenlang ganz allein in den einsamsten Gegenden des Landes herum, begnügte mich mit dem schlechtesten Nachtlager und der schlechtesten Nahrung, aber ich war doch glücklich dabei. Dann wieder bekam ich eine unbezähmbare Lust, die verkehrsreichsten Straßenzüge großer Handelsstädte auf dem Zweirad mit größter Schnelligkeit zu durchkreuzen, wohl wissend, daß ich jeden Augenblick durch eine falsche Bewegung mit zerbrochenen Gliedmaßen auf dem Pflaster liegen könne; aber wenn ich mit stolzer Freude dahinsaupte, durch gutes Steuern die Wagen aller Art vermeidend, überkam mich einmal ein Gefühl der Glückseligkeit. Das Radfahren war eben mein Ein und Alles, das Radfahren wurde aber auch mein Unglück.

Und nun beginne ich die Erzählung dieser außerordentlichen Begebenheiten, welche ein blutiges Ende an den Felsenabhängen eines Schweizer Passes finden.

Es war auf einer meiner einsamen und periodischen Reisen, als ich in der Abenddämmerung von einem wilden Sturmwind und heftigen Regen auf der Landstraße, ziemlich weit von einer menschlichen Wohnung, überrascht wurde. Bei diesem Aufruhr der Elemente verlor ich meinen Weg vollständig, und als es ganz finster geworden, jagte ich, den Sturmwind direkt im Rücken, mit einer unüberlegten Geschwindigkeit auf einem Wege entlang, welchen ich keines-

wegs kannte, in der Hoffnung, bald ein Dorf oder irgend ein gastliches Haus an der Landstraße zu erreichen, die eher einem Schmutzmeere als einem Wege ähnlich sah. Endlich erblickte ich in nicht allzu bedeutender Entfernung ein Licht, und die Freude darüber ließ mich meine letzte Kraft einsetzen, daselbe möglichst rasch zu erreichen, sodas ich wohl mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Meilen auf die Stunde in der lehmigen Flut dahinjagte, als die Lichtstrahlen meiner Laterne ganz dicht vor mir auf einen vom Sturmwind umgebrochenen Baumstamm fielen, welcher quer über die Chaussee gefallen war. Ich hatte weder Zeit etwas zu denken, noch gar zu handeln, denn schon im nächsten Augenblick lagen meine Maschine und ich zerschmettert auf der Straße. Ich erinnere mich nur noch, daß ich einen wilden Schmerzensschrei ausstieß, als ich kopfüber auf das Pflaster fiel, dann tönte es in meinen Ohren wie Donner, und gleich darauf verlor ich das Bewußtsein.

Als ich die Augen wieder aufschlug, fand ich mich in einem freundlichen Zimmer eines Landhauses in einem höchst sauberen Bette ausgebreitet, und das herrlichste Mädchen, welches mir jemals begegnet war, sah mich mit zärtlicher Angst an. Sie erzählte mir dann, daß ihr Vater und sie meinen Angstschrei gehört hätten, diesem nach auf der Landstraße gegangen wären und mich besinnungslos mit einem gebrochenen Beine und mehreren schweren Kontusionen am Kopf und an den Händen gefunden hätten. Der Vater habe mich alsdann mit Hilfe herbeigerufener Dienstleute in das Haus gebracht, anspannen lassen und den nächsten Arzt herbeigeht. Ich müsse ganz still liegen, würde aber wenn kein Zwischenfall eintrete, in vier Wochen geheilt sein.

Unter anderen Umständen hätte ich mein Schicksal beklagt, aber hier hörte ich mit Genugthuung, daß ich noch so lange Zeit in diese Augen blicken dürfte, in die Augen meiner Marie, denn ich liebte sie bald mit der ganzen Glut meines Herzens. Und je näher ich das holde Mädchen kennen lernte, je länger ich in ihrem Hause war, desto leidenschaftlicher wurde meine Liebe. Niemals werde ich die herzliche Sorgfalt und Hingebung vergessen, mit welcher ich von diesem Engel in Menschengestalt gepflegt wurde.

Man glaube nur ja nicht, daß ich, weil eines schwärzesten Verbrechens schuldig, darum nicht einer reinen Liebe fähig wäre, denn im menschlichen Herzen schlummern die guten und bösen Leidenschaften oftmals sehr eng bei einander. Nach einiger Zeit glaubte ich wahrzunehmen, daß auch Marie mich liebe, und als ich endlich ihr Jawort erhielt, war ich der glücklichste Mann dieser Erde.

Ihr Vater gab uns seinen Segen, und nach wenigen Monaten waren wir verheiratet. Von diesem Zeitpunkt an begann für mich das irdische Paradies, ich lebte wie in einem Traume, bis ich mir eines Tages die Thatsache nicht verhehlen konnte, daß das abgeschlossene Leben, welches wir auf dem Geschmack meiner heißgeliebten Frau war. Ich machte ihr darum den Vorschlag, auf einem Tandem erst unser Heimatland Frankreich zu durchreisen und dann nach der Schweiz zu gehen, denn Marie hatte mir schon öfter den Wunsch ausgedrückt, den König der europäischen Berge, den Montblanc zu sehen.

Alles ging gut, bis wir nach Martigny am Fuße des Fete noire-Passes kamen, von welchem Orte aus wir diesen bis Chamounix, dem berühmten kleinen Dorf unterhalb des Montblanc, mit der Maschine überfahren wollten. Es war dies jedenfalls keine kleine Unternehmung, aber für denjenigen, welcher mit fester Hand und kühlem Kopfe steuert, ist keine eigentliche Gefahr vorhanden.

In Martigny machten wir die Bekanntschaft eines ausnehmend schönen, eleganten und zuvorkommenden jungen Mannes, welcher, wie wir, auf seinem Stahlrosse den Paß nehmen wollte und uns das Anerbieten machte, uns sicher hinüberzuführen, da derselbe schon mehrere Male diese wunderschöne Tour gemacht hatte. Ich nahm diese Offerte an. Unglücklicherweise trat für einige Tage sehr schlechtes Wetter ein, so daß wir gezwungen waren, in Martigny während dieser Zeit zu verweilen, und bald bemerkte ich nicht nur, wie unser neuer Reisegefährte meiner Frau in nicht mißzuverstehender Weise den Hof machte, sondern auch, daß mein noch immer heißgeliebtes Weib, wie es mir schien, seine Schmiegeleien annahm.

Da erfuhr ich zu unserer aller Schaden, mit wie furchtbarer Gewalt die Eifersucht in meiner Seele erwachte und sich endlich so fest an mein Herz klammerte, daß ich in diesem Augenblicke wohl mehr einem wilden Thiere als einem menschlichen Wesen ähnlich sah. Diese paar Tage in Martigny waren für mich die Hölle auf Erden, aber ich ließ mir nichts merken, hielt mich zurück und überwachte sie beide, wenn sie glaubten, daß ich nicht in der Nähe sei. Bei dieser Gelegenheit überraschte ich einen innigen Blick meiner Frau, welchen sie dem Vernichter meines Glückes zuwarf, aber ich sagte nichts, that nichts, sondern wartete.

Endlich starteten wir in Chamounix über den Paß. Es war eine schwierige, alle meine Kraft in Anspruch nehmende Fahrt, so lange es ziemlich steil bergauf ging, aber ich fühlte keine Müdigkeit, denn ich dachte an nichts weiter als an meine Rache.

Die darauf folgende Nacht war die letzte, in welcher ich mit ruhigem Gewissen schlief, und die verbrachten wir alle drei in dem Hotel de la Fete noire, während wir am nächsten Morgen schon in aller Frühe aufbrachen, um den schwierigsten Theil unserer Reise, den Abstieg nach Chamounix hin zu unternehmen. Unser Führer fuhr auf seinem Zweirade vor uns her, sehr langsam und vorsichtig, wir folgten auf unserem dreirädrigen Tandem.

Ich erinnere mich der herrlichen Scenerie noch wie heute: die ganze Landschaft, in goldenen Sonnenschein getaucht, vor uns, der sich an steilen und tiefen Abgründen hinziehende weiße, schmale Pfad, die mit Schnee bedeckten Häupter der

Berge und das grüne Thal, welches von einer glänzenden, flimmernden Silberader durchzogen war.

Von Zeit zu Zeit hielten sie es für klüger, abzustiegen und eine zu scharfe Krümmung des Weges zu Fuß zu nehmen, denn mir lag gar nichts mehr an meinem Leben, oder um einen besonders schönen Aussichtspunkt länger in Augenschein zu nehmen. Bei einem solchen Halteplatz sah ich, wie er meiner Frau eine Gebirgsblume darbot, und wie Marie dieselbe küßte, und dann an ihren wogenden Busen steckte. Was für ein Anblick für jemand, welcher bereits vom Eifersuchtstiefel erfasst ist! Das Blut jagte gleich flüssigen Feuer durch meine Adern, und meine Schläfen hämmerten wie im Fieber. Der Blutdurst des wilden Thieres überkam mich.

Mein Rival fuhr wieder vor uns, unbewußt des Schicksals, welches ihn in wenigen Minuten befallen sollte, denn ich hatte mir überlegt, unseren Führer zu tödten, indem ich denselben über den Abhang stürzen ließ. Zu diesem Zwecke ließ ich die Bremse los, und unser Dreirad ging mit Windeseile den Berg hinab auf meinen Nebenbuhler zu.

Ein Schrei Mariens warnte ihn vor der herannahenden Gefahr, und er, welcher glaubte, daß wir die Führung unserer Maschine verloren hatten, trat mit großer Kraft in die Pedale, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, dabei seitlich ausweichend, um uns vorüber zu lassen. Dies rettete mein Opfer jedoch nicht vom sicheren Tode, denn mit eiserner Hand lenkte ich unsere Maschine auf die seinige zu.

Mein Weib, so glaube ich, fing die gewaltsam heraufbeschworene Katastrophe nun zu ahnen an, denn nach ihrem ersten Schrei warf sie mir einen nicht mißzuverstehenden fragenden Blick zu — es war das letzte Mal, daß ich in ihre blauen Augen sah, — und nach einer vergeblichen Anstrengung, die Bremse in ihre Gewalt zu bringen, saß sie unbeweglich in dem Sattel und umspannte die Handgriffe mit ihrer ganzen Kraft.

Die Gangart war zu einer schreckenerregenden, furchtbaren geworden, unser Tandem nahm die Bindungen der Straße nur auf zwei Rädern, während mein Nebenbuhler, halb wahnsinnig vor Angst, seine Maschine gar nicht mehr in der Hand hatte, weshalb dieselbe hin- und herschwankte. Noch einmal versuchte er, mich vorüber zu lassen, aber noch einmal blieb ihm nur die Alternative, entweder, so gut er konnte, vorwärts zu eilen, oder durch das schwere Tandem zermalmt zu werden. Die Bergstraße zog sich wie ein weißes Band vor uns hin, und auf dieser durchmaßen wir den Raum wie Meteore. Lange konnte das nicht mehr dauern, und endlich sah ich ihn eine Sekunde vor mir an der äußersten Paßwindung, im nächsten Augenblick war er meinen Blicken entschwunden — er stürzte kopfüber in die Tiefe. Dann umnebelten sich bei mir die Sinne.

Seit einigen Wochen ließ die schwere Gehirnerschütterung, an welcher ich gelitten hatte, so weit nach, daß ich mich auf diesen Vorfalle zu bestimmen vermochte. Langsam und vorsichtig brachten mir die Doktoren die Nachricht bei, daß mein Begleiter bei dem furchtbaren Sturze über den Abhang auf der Stelle todt blieb. Dies wußte ich wohl, aber Marie? Gott! wie ist es möglich, das niederzuschreiben! Mein Tandem war gegen die Felsenwand gerannt, und da ich den Rückstiß inne hatte, so deckte mich der Körper meiner armen Frau vor sicherer Zerschmetterung, während dieser bis zur Unkenntlichkeit zermalmt wurde.

Man glaubte allgemein, es sei ein unglücklicher Zufall, eine Tragödie, aber kein Verbrechen, um so mehr als mein Schmerz über den jähen Verlust des einzigen Wesens, welches ich jemals geliebt habe, kein erheuchelter war, und ich mußte sie wohl bei dem Glauben lassen.

Für ewig verloren, ein Mörder! — (Mundschau.)

Dresdner Schlacht-Viehmarkt vom 29. Juni 1896.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner			
		Ba. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.	R.
Rinder	547	56—58	53—55	45—50	
Schweine	1850	30—32		27—29	
Lamm	733	55—57	52—54	45—50	
Kälber	500	50—60		50—60	

Marktpreise in Rameuz am 25. Juni 1896.

Gewicht	höchster Preis		niedrigst. Preis		Gew.	Preis	
	R.	Pf.	R.	Pf.		R.	Pf.
50 Kilo							
Korn	6	25	6		Heu	50	2 60
Weizen	8		7	65	Stroh	600	20 —
Gerste	6	78	6	42	Schütt- Mashin.		17 —
Hafer	7		6	75	höchster		1 2 30
Heidekorn	7	86	7	50	niedrigst.		50 1 90
Sirke	11	18	10	58	Erbsen		50 9 75
					Kartoffeln		50 1 75

Sinn- und Denksprüche.

O daß wir doch dem reinen, stillen Wind des Herzens nachzugehen, so sehr verlernen! Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust, ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt er uns an, was zu ergreifen ist und was zu flieh'n.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele;
Nur in dem Ganzen wirkt er,
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

Der Müßige wird öfters kalt genannt
Von Menschen, die sich warm vor andern glauben,
Weil sie die Hitze fliegend überfällt.
Goethe.

Eine Eifersüchtige.

Frei nach dem Holländischen von Dr. H. Ruhe.

Frau Ella war ein reizendes Fräulein, aber einen Fehler, einen großen Fehler hatte sie — sie war fürchterlich eifersüchtig. Ihre einzige Entschuldigung für diesen bösen Fehler war, daß sie ihren Gatten leidenschaftlich liebte. Es ist dies eine sonderbare Entschuldigung, aber was will man machen — echt weibliche Logik! Und dieser Gatte, welchen sie mit ihrer ebenso grundlosen wie häßlichen Eifersucht auf Schritt und Tritt verfolgte und zuweilen ganz entsetzlich quälte, war der Eigentümer, Herausgeber und Redakteur eines kleinen Blattes in einem Grenzstädtchen, in welchem nie etwas Besonderes passierte. Das Leben in Noermond verlief jahraus jahrein eintönig, höchst langweilig. Nur wenn die Wahlen kamen, dann erwachte die Stadt aus ihrem Schlummer, um nun auf kurze Zeit in eine Aufregung zu geraten, die geradezu fieberhaft war.

Diese periodische politische Gährung war wieder einmal in vollem Gange und es schien, als hätte der Geist der Uneinigkeit und der Zwietracht seinen Einzug gehalten in die kleine friedliche Stadt. Auch Frau Ella fand es für angezeigt, wieder einmal die Eifersüchtige zu spielen. Claas van Deckern, der eine sehr schöne Tenorstimme besaß, hatte abends vorher in einem Wohlthätigkeitskonzert im Kasino mit einer jungen Dame ein Duett gesungen, aber diese Dame hieß nicht Ella van Deckern, und das war in den Augen der Frau Zeitungsbesitzerin ein schweres Verbrechen, welches eine ganz empfindliche Strafe erheischte.

„Für einen soliden Ehemann schickt es sich nicht, mit einer unverheirateten jungen Dame Duette zu singen,“ sagte sie schmolend mit vorwurfsvoller Stimme.

„In diesem Falle hat, wenn hier überhaupt von einem Frevler die Rede sein kann, der junge Ehemann nur insofern gefrevelt, als er mit einer unverheirateten jungen Dame nicht Duette, sondern nur ein einziges Duett gesungen hat,“ versetzte van Deckern in scherzendem Tone.

Schnippisch erwiderte die schlagerliche Hausfrau: „Desto schlimmer, Du ungetreuer Mensch! Du hättest nur sehen sollen, wie lächerlich es aussah, als Du neben dem Klavier standest, ganz über das junge Mädchen gebeugt und die Hand auf dem Herzen.“

„Ich finde es höchst kindisch,“ antwortete van Deckern, „daß Du über jede Kleinigkeit eine Szene zu machen bestrebt bist. Allein wenn Du Dir durchaus durch derartige Bagatellen das Leben verbittern willst, nun gut, ich vermag es nicht zu ändern! Adieu, kleine Thürin!“

Nach dieser Zurechtweisung wollte er ihr den üblichen Morgenkuss geben, bevor er in die Redaktion ging, allein unwillig kehrte sie sich ab und wandte ihm statt ihres frischen roten Mundes einen biden Knoten schwarzen, glänzenden Haars zu. Aber dies verfehlte heute vollständig eine etwa beabsichtigte Wirkung. Indem er den Refrain eines bekannten Kouplets trällerte, ging er fort.

„Ich hätte nie geglaubt, das Claas ein solcher Barbar sei!“ rief Ella ärgerlich, als sie hörte, wie unten die Thür zugeschlagen wurde. „Er wußte recht gut, daß ich ihm wieder gut sein wollte, aber er war eigensinnig und that, als bemerke er es nicht. . . Diese falsche Person. . . Sie hat's ihm angethan. . .“

Da rollten ihr auch schon die hellen Thränen über die Wangen. . . Und nun setzte sie sich hin und fing an so lange über ihre Qualen nachzudenken, bis sie bereits im Geiste sah, wie ihr Claas mit Fräulein Bertha Bermiffen floh und sie selbst treulos verlassen zurückblieb. . .

Claas war ein tüchtiger, praktischer Mensch. Er hatte „Die Glocke von Bourmont“ für einen billigen Preis gekauft und wollte nun versuchen, ein allgemein gelesenes und rentables Blatt daraus zu machen, und die bevorstehende große Wahlversammlung schien ihm hierzu der geeignetste Zeitpunkt zu sein.

„Ich mache mir aus den Konservativen gerade soviel wie aus den Liberalen,“ sagte er mit pfliffigem Lächeln. „Ich möchte es weder mit dem Einen, noch mit dem Anderen verderben, allein jetzt heißt es, Farbe bekennen. „Die Glocke“ war bislang parteilos, doch nun muß wohl oder übel eine bestimmte Richtung eingeschlagen werden.“

Als kluger Geschäftsmann wollte Claas von Deckern sein Blatt gern zum Organ derjenigen Partei machen, bei welcher er das meiste Geld vermutete, und knüpfte zu diesem Zweck Unterhandlungen mit Herrn Bloosen, dem Vorsitzenden des liberalen Wahlkomitees, an.

„Gewiß, Verehrtester, wir brauchen ein Organ,“ versicherte Herr Blooser, „und wir sind auch nicht abgeneigt, Ihnen eine entsprechende Subvention zu bewilligen, aber wir müssen voraussetzen, daß Sie mit Ihren Forderungen nicht allzu unbescheiden sind.“

„Ich stelle überhaupt keine Forderung, sondern überlasse die Regelung dieser Angelegenheit vertrauensvoll Ihnen. Sie müssen ja am besten wissen, wie viel Ihnen ein eigenes Organ wert ist. Nicht wahr, Sie wünschen doch, daß sämtliche Vorträge Ihres Kandidaten wörtlich in der „Glocke“ zur Veröffentlichung gelangen?“

„Selbstverständlich, mein Herr! hm, hm, aber gestatten Sie mir, bitte, eine Bemerkung. . . hm, Sie gehören doch zu der liberalen Partei, und Sie werden, denke ich, aus diesem Grunde, hm, hm. . . die Reden unseres Kandidaten schon um der Sache selbst willen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen.“

„hm, hm,“ meinte Claas, indem er die Spitzen seines Schnurrbartes emporzwirbelte und den Vorsitzenden fest anschaute, „hm, hm. . . dies würde ganz davon abhängen,

wie viel Arbeit mir die Geschichte macht. Sie wissen doch, time is money! hm, hm, soweit ich den Herrn Rentier Abdick, den die Partei als Kandidaten aufgestellt hat, kenne, müßte ich alle seine Manuskripte von Anfang bis Ende umarbeiten, oder richtiger gesagt, ich würde gezwungen sein, seine Reden nachzuschreiben; denn wenn er — entre nous — dies selbst besorgt, dann käme ja nichts Gescheites heraus.“

„Hören Sie, mein bester Herr van Deckern, ich sehe schon, Sie haben einen guten Kopf und können unserer Partei von großem Nutzen sein. Seien Sie versichert, ich werde alles thun, was immer ich nur kann! Aber vor allen Dingen ist die größte Vorsicht geboten. Wenn ich Ihnen also etwas mitzuteilen habe, so werde ich mich eines Pseudonyms bedienen. Ein Frauenname scheint mir am geeignetsten zu sein, da dadurch allen Vermutungen und allen Verdächtigungen vorgebeugt wird, falls ich Ihnen einmal — ich nehme dies vorläufig nur an — depechieren müßte.“

„Gut, ausgezeichnet!“ erklärte der Zeitungsbesitzer. „Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, nur sage ich Ihnen im Voraus, daß ich durchaus nicht gewillt bin, für irgend eine Partei mich zu opfern.“

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ erwiderte Bloosen, „und ich werde dem Kandidaten und seinen Freunden ein wenig auf den Zahn fühlen und Ihnen dann das Resultat unserer Unterredung mitteilen. Schreiben Sie mir einsteilen nur einen schwungvollen Aufruf an die Wähler, in welchem unser Kandidat ordentlich herausgestrichen wird.“

Claas kannte den Mann, den er „ordentlich herausstreichen“ sollte, nur zu gut, und er hatte wenig Lust zu diesem „Herausstreichen,“ doch ein altes Sprichwort sagt: „Wer nicht wagt, nicht gewinnt.“

Es war bereits spät, als er sich endlich an seinen Schreibtisch setzte und einige Spalten politischer Gemeinplätze „zusammenknietete“ — so nannte er es — als Einleitung zur Verherrlichung des Zukunftsmenschen.

„Was Noermond sucht und was Noermond gebührt,“ begann er nach dieser langen Einleitung, „das ist ein Mann, der als Abgeordneter seine Pflicht in der Kammer erfüllen wird, uneigennützig, ehrlich und treu.“

„Das ist wenigstens ungefährlich,“ sprach er zu sich selber, als er einen Augenblick zu schreiben aufhörte, um das Geschriebene durchzusehen. Dann fuhr er, wieder zur Feder greifend, fort:

„Die sehr begreifliche Frage, welche die Wähler stellen werden, ist folgende: Haben wir in dem Kandidaten, dessen Name soeben genannt wurde, einen solchen Mann gefunden? Auf diese Frage können wir nur die eine Antwort geben: Er ist ein. . .“

Es klopfte. Auf das „Herein“ trat der Bureaudiener ins Zimmer und rief:

„Hier ist eine Depesche, Herr Redakteur!“ Herr Claas van Deckern entfaltete das Blatt und las: „Kommen Sie sofort! Muß sie in dringender Angelegenheit sprechen. Agathe.“

Agathe war der Name, welchen Herr Bloosen als Pseudonym gewählt hatte.

„Aber Wahrscheinlichkeit nach hat er den Rentier bestimmt, zu zahlen,“ sagte er, sich vergnügt die Hände reibend. „Was hätte sonst die Depesche zu bedeuten?“

Er ließ den Leitartikel unvollendet auf dem Tische liegen, griff nach seinem Hute und stürzte zur Thür hinaus. Etwa eine Stunde später erschien ein Sekerlehrling in der Redaktion; er wollte Manuskript haben. Er sah einige beschriebene Blätter auf dem Tische liegen und brachte sie sofort in die Druckerei. Kaum war der Junge verschwunden, da schlüpfte eine schlanke graziöse Dame die Treppe hinauf und trat, ohne anzuklopfen, ins Bureau. Weshalb sollte sie auch anklopfen? Der Redakteur war ihr Gatte.

„O Claas. . .“ begann sie, verstummte jedoch sofort, als sie die Wahrnehmung machte, daß sich niemand im Zimmer befand.

„Aber weshalb mußte er denn gerade jetzt ausgehen, jetzt, da ich ihn sprechen will! Nein, das ist dumm!“ rief sie heftig aus.

Da gewahrte sie die Depesche, die da offen auf dem Tische lag. Sie ergriff das Papier und las. . . . Ihr Antlitz wurde totenblaß und ihre Lippen zuckten, während sie mechanisch wiederholte: „Kommen Sie sofort! Ich muß Sie sprechen, Agathe.“ Einen Augenblick stand sie wie vernichtet da. . . . Dann fingen ihre Augen unheimlich zu glühen an. . . . Sie nahm die Feder zur Hand und schrieb auf den Bogen Papier, der ihr zunächst lag, mit großen deutlichen Buchstaben: „Ungeheuer. . . treu-loses, falsches, abscheuliches Ungeheuer!“

In ihrer Ertröstung unterstrich sie zweimal jedes Wort dick, und tief aufseufzend, sprach sie:

„So. . . . Er kennt meine Handschrift ganz genau und wird deshalb, wenn er zurückkommt, wissen, daß ich hier war und alles entdeckt habe.“

Um ihre Erregung zu verbergen, bedeckte sie ihr Gesicht mit dem Taschentuche und verließ eiligen Schrittes das Redaktionsbureau.

Etwa fünf Minuten später streckte der Sekerlehrling abermals den Kopf durch die Thür.

„Der Metteur behauptet, das Manuskript wäre nicht vollständig,“ brumnte er, „aber ich weiß doch ganz bestimmt, daß ich alles mitgenommen habe, was auf dem Tische lag.“ Er hielt noch einmal Umschau. . . . „Bei Gott, da liegt ja noch ein Blatt Papier!“ rief er. „Zum Teufel noch einmal, wie ist denn dies nur möglich! Wie konnte ich das Stück Papier übersehen!“

Während dieses Monologs griff er mit seinen

schwarzen Fingern nach dem Bogen Papier, den soeben Frau van Deckern beschrieben hatte, und lief damit triumphierend in den Sekerjahl. Der Metteur, zu dessen Gepflogenheit es gehörte, hin und wieder einen übertriebenen Eifer an den Tag zu legen, ließ in der Hoffnung, eine ganz besondere Belobigung seitens seines Prinzipals sich dadurch zu verdienen, die Blatte sogleich fertigstellen und in den Maschinenjahl bringen, so daß die Auflage bereits gefalzt und ein Teil derselben bereits auf die Post befördert war, als der Redakteur heimkam. Claas van Deckern befand sich in der heitersten Stimmung, er hatte mit der liberalen Partei einen vorteilhaften Kontrakt abgeschlossen und mit diversen Glas Sekt besiegelt. Hierbei war er länger aufgehalten worden, als er ursprünglich beabsichtigt hatte.

„Oho, was soll das bedeuten,“ rief er verwundert aus, als er das ganze Personal geschäftig falzen sah und das Stoßen der Maschine hörte.

„Wir haben mit dem Drucken eine Stunde früher als gewöhnlich angefangen, Herr van Deckern,“ versetzte der Metteur mit selbstgefälligem Lächeln.

„Was, Sie drucken bereits?“ forschte van Deckern.

„Und der Leitartikel. . .“

„Alles in schönster Ordnung, Herr van Deckern!“

„Mensch, Sie sind über Nacht toll geworden? Der Leitartikel ist ja noch gar nicht fertig. . .“

„Jawohl, Herr van Deckern, wir haben den Schluß auch noch gefunden.“

Claas van Deckern hatte keineswegs zu viel Sekt getrunken; er war daher seiner Sache vollständig sicher. Er wußte ganz genau, daß er das Manuskript unvollständig auf dem Tische hatte liegen lassen. Schnell rief er dem Falzer, der ihm zunächst stand, ein Blatt aus der Hand. Er überflog die Spalten, und da fiel sein Blick auf die verhängnisvollen Schlusssätze: „Es ist ein. . .“ Und darunter stand in Fettschrift: „Ungeheuer, treu-loses, falsches, abscheuliches Ungeheuer!“

„Verfluchter Kerl,“ schrie der Verleger den Metteur an, „Sie haben mir da etwas schönes eingebrockt! Hören Sie auf zu drucken. . . aber sofort, sofort. . . Es ist doch noch nichts expediert. . . nicht wahr?“

„Herr van Deckern,“ erwiderte der Metteur kleinlaut, „die ganze Auflage nach auswärts ist bereits abgeschickt. . .“

„Dann ist alles verloren?“ rief van Deckern. Seine Empfindungen waren zu überwältigend, als daß man sie beschreiben könnte. Wie vernichtet sank er auf einen Stuhl und starrte zur Decke empor. „Bringen Sie mir einmal das Manuskript!“ befahl er endlich in ärgerlichem Tone.

Man brachte es ihm; er schaute sich das letzte Blatt an, sprach aber kein Wort. . . . Die Schrift konnte er nur zu gut. . . .

„Soll ich die Form aus der Presse nehmen lassen?“ fragte der Metteur.

„O nein, drucken Sie nur weiter!“ entgegnete van Deckern in gleichgültigem Tone. „Ich habe durchaus keine Aenderung vorzunehmen.“

Er lief die Treppe hinab und begab sich in das Redaktionsbureau. Die Depesche lag noch auf dem Tische und es roch im Zimmer nach Heliotrop. . . . Dies war ihr Lieblingsparfüm.

„Agathe ist an allem schuld,“ murmelte er mit dumpfer Stimme und indem er die „Glocke von Noermond“ ihrem Schicksal überließ, begab er sich in seine Privatgemächer.

„Aber wie thöricht,“ sagte Ella, indem sie unter Thränen lachte, nach einer guten Stunde — denn so lange hatte alles gedauert, bis alles geordnet war — „wie thöricht, sich einen Frauennamen zu wählen! Da mußte ja Unheil entstehen.“

„Dies bedarf der Beweise nicht; Die Glocke von Noermond“ ist geborsten, geborsten auf immer.“

„O lieber Claas, es thut mir ja so herzlich leid! Aber ich werde niemals niemals im Leben wieder so lächerlich eifersüchtig sein. Das verspreche ich Dir hoch und heilig, Claas.“

Mit wehmütigem Lächeln zuckte Claas die Achseln und schwieg. Kaum hatte er am nächsten Morgen einen wütenden Schreibbrief des Herrn Bloosen gelesen, da ließen sich mehrere Herren bei ihm melden.

„Sehr geehrter Herr Redakteur,“ begann der eine, „gestatten Sie uns, im Namen des konservativen Wahlvereins Ihnen für den schwungvollen, ausgezeichneten Leitartikel in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen. Der Artikel stimmt vollständig mit unsern Ansichten überein. Seien Sie überzeugt, verehrter Herr, daß Sie jederzeit auf unsere thatkräftige Unterstützung rechnen dürfen.“

Dies kam unserem Claas ganz unerwartet, aber höchst willkommen; denn die Subvention, welche die konservative Partei seinem Blatte bewilligte, war ungleich größer als jene, die von den Liberalen angeboten wurde. Herr Bloosen geriet über diese Fajnenflucht des Claas van Deckern in maßlose Wut. Vergebens suchte ihm dieser die Sache klar zu machen, allein die Thatsache, daß die bisher parteilose „Glocke“ konservativ geworden war, konnte er nicht in Abrede stellen. Noch zufriedener war Herr van Deckern, als aus der Wahlkloche der konservative Kandidat als Sieger hervorging. Die „Glocke“ stand somit auf der Seite der Sieger. Auch Frau Ella war ganz zufrieden; die junge Dame, mit welcher ihr Claas das Duett gesungen hatte, drehte ihm jetzt ostentativ den Rücken zu. Wen konnte das auch Wunder nehmen? Fräulein Bertha Bermiffen's Vater war ein Liberaler.

